

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdenerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Frangobon: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Öherr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bader, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.  
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Bestellungen für das vierte Quartal werden fortwährend (auswärts auf den Postämtern) angenommen.

## Politischer Theil.

Berlin, 14. October.

Die Abdankung des Bürgerthums! — Unter dieser Bezeichnung brachte vor Kurzem die allliberale „Schlesische Zeitung“ einen Artikel, den wir zwar bis heute zurückstellen genöthigt waren, der aber auch jetzt noch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, weil er zeigt, wie sehr die Ueberzeugung von der inneren Haltlosigkeit der Bourgeoisie um sich greift. Der Artikel geht aus von den fortwährenden Confiscationen unseres Blattes und der Haltung desselben und fährt dann fort:

Welches der Ausgang dieses Kampfes auch sein möge — die Thatsache des Kampfes bleibt immer von einer wesentlichen Bedeutung. Abgesehen von einigen ganz lokalen Fällen, deren Tendenz schwer zu errathen ist, aber auch dann nicht in gleichem Grade, ist die Regierung bisher gegen kein anderes Blatt mit so rücksichtsloser Consequenz vorgegangen; freilich hat ihr auch kein einziges Blatt einen solchen Widerstand entgegen gesetzt. Und hierin liegt das wesentliche Moment in diesem Kampfe des „Social-Demokrat“.

Wenn wir uns einen Augenblick über die kleinlichen und elenden Zettelfeien des Augenblicks erheben können und uns vorstellen wollen, wie man in 25 Jahren die heutige Epoche ansehen wird, so kann kein Zweifel sein, daß man sie das Zeitalter der Bourgeoisie nennen wird. Was heut auf der politischen Bühne steht, ist ausnahmslos Feudaler oder Bourgeois, das letztere von dem Freiherren von der Heydt an, der Arm in Arm mit dem Ministerium geht, das ihn so unfreundlich in den Sand gesetzt hat, bis zu Biegler, Jung und dem „rothen“ Becker im Abgeordnetenhaus. Es giebt kein Blatt, und mag es noch so stolz mit dem Namen eines demokratischen thun, welches nicht entschieden Bourgeoisblatt wäre. Jeder Arbeiter, der die Lehren von Schulze-Delelich annimmt und zu einem Sparverein tritt, ist ein beginnender Bourgeois.

Dieser schönen, aber etwas uniformen Einträchtigkeit hat Lassalle's Erscheinen, die Bildung des deutschen Arbeitervereins, in der Presse der „Social-Demokrat“ ein Ende gemacht. Zum ersten Mal seit dem Niederschlagen der 1848er Revolution hat man in einer Zeitung wieder ein revolutionäres Wort, einen revolutionären Gedanken gehört. Die Bourgeoisie hat keinen andern politischen Gedanken und kann keinen andern haben, als den „gesetzlichen“ Widerstand, und wenn der Boden desselben immer schmälere wird, so balancirt sie endlich mit den Fußspitzen auf demselben. Sie ist das conservative Prinzip par excellence. Sie hat die Leidenschaft, die Poesie verbannt; sie weist die überschäumende Jugend, die Frauen, die Arbeiter von sich zurück. Wo hat sich, seit die Bourgeoisie bei uns herrscht, ein junger Mensch verdrängt gewagt, ja mit bewundernswertem Geschick hat es die Bourgeoisie dahin gebracht, daß diese Jugend in ihren Vertretern auch ihre Muster und Vorbilder sieht, ob sie an Herrn Birchow Adressen schießt oder in Bonn Herrn Claffen-Kappellmann feiert. Und

gerade das ist ein großes Verdienst der Bourgeoisie und es zeigt von ihrem wahrhaft conservativen Charakter, ohne welchen kein Staat auf die Dauer bestehen kann. Jede Regierung, ob sie etwas mehr oder weniger liberal oder antiliberal gefärbt ist, hat das gleiche Interesse, dieses conservative Element zu erhalten, welches allerdings auf der Voraussetzung beruht, daß der Bourgeoisie ein gewisser Grad des rechtmäßigen Einflusses bleibt und daß niemals der Versuch gemacht wird, zu beweisen, daß der „gesetzliche Boden“, auf dem sich die Bourgeoisie bewegt, nichts als eine große „Lücke“ ist, gegenüber der Nacht.

Allerdings hat die Bourgeoisie auch eine Macht, aber in ihrer jetzigen Organisation oder Desorganisation ist sie unsäglich, dieselbe zu benutzen, wie wir das neuerlich wieder am Rhein gesehen haben, wo die Geldleute, unter denen gewiß sehr wenige sind, welche sich zu der politischen Ueberzeugung des gegenwärtigen Ministeriums bekennen, diesem einen Dienst erwiesen haben, wie ihn der beste Freund nicht größer erweisen konnte. Freilich haben sie auch ihren Vortheil dabei gehabt, nur vergessen sie, daß man bei solchen Grundzügen niemals eine regierende Klasse sein kann, sondern nur eine regierte und zwar — mag man noch so reich sein — eine „mit Zuckerbrod und Peitsche“ regierte oder wenigstens am besten zu regierende.

Also während sich diese bedenklichen Zeichen unserer politischen Ohnmacht zeigen, erbt auf der dritten Seite ein Schlachtruf. Was ist der dritte Stand? Sagte Sieges, Nichts. Und was sollte er sein? Alles. Das Wort hat mehr als ein anderes die Revolution gemacht. So erbt es auch in den Reihen von Lassalle's Anhängern und Schülern. Wir sind Nichts und wir können Alles sein; wir haben die Zahl und wir können die Macht haben.

Heute ist diese Macht noch sehr gering. Unter den Arbeitern selbst ist die Zahl derer, welche den Lassalle'schen Theorien anhängen, verschwindend klein. Bittere Streitigkeiten, grimmiger Haß zerfleischen die Gemeinde unter sich.\*\*) Aber sie hat Kühnheit, Aufopferungsfähigkeit, und wer könnte sich, wenn ihn wirklich alle früheren Erfahrungen nichts gelehrt haben sollten, nach dem Schicksal, welches die alte constitutionelle Partei bei uns betroffen und die Fortschrittspartei emporgetragen hat, noch darüber täuschen, was auch aus kleinen Parteien werden kann? —

Wir wollen nicht mit dem „rothen Gespenst“ schrecken. Selbst in denjenigen Kreisen der Arbeiter, die zur Lassalle'schen Partei gehören, herrscht nicht der Geist, welcher die französischen Arbeiter belebt, herrscht vor allem nicht der häßliche Neid\*\*\*), der jene gegen die günstiger gestellten Klassen befeuert. Trotzdem ist die Gefahr, welche dem Bürgerthum und dem Staat droht, deren Interesse wir als auf das Innigste verbunden erachten, gar nicht zu unterschätzen.

Die Welt bleibt nicht stehen und der absolute, wie der ständische Staat sind heute gleich unmöglich. Hat

\*) Wie? Woher diese unerhörte Behauptung?

\*\*) Seit wann? Der Umstand, daß von einem nach Zehntausenden zählenden Verein etwa 200 Mitglieder im Ganzen abgefallen sind, ist doch in der That kaum der Rede werth. Aber jede Kleinigkeit muß gegen uns ausgebeutet werden!

\*\*\* Gänzlich falsche Anschuldigung gegen die französischen Arbeiter. Einen gränzenlosen Olyermuth und Gemeinfinn, nicht „Neid“ haben im Allgemeinen dieselben an den Tag gelegt.

das Bürgerthum durch seine Indolenz seine Unmacht bewiesen, den Staat mit zu regieren, so könnten die Minister von anderer Seite kommen, und wir würden dann zu klagen haben: nostra culpa, nostra maxima culpa! (Unsre Schuld, unsre größte Schuld!)

## Deutschland.

\* Berlin, 16. Oct. [Die gestrige allgemeine Arbeiter-Versammlung] in der „Alhambra“, einberufen vom verantwortlichen Redacteur dieses Blattes, hat, in Anknüpfung an den Vortrag desselben über den Socialismus, den wichtigsten Beschluß gefaßt, das bei Gelegenheit der großen Arbeiter-Versammlung eingereichte ständige Arbeiter-Comitee damit zu beauftragen, demnächst eine allgemeine Arbeiterversammlung zu dem Zweck einer Verprechung der beiden großen volkswirtschaftlichen Richtungen einzuberufen. Diese Versammlung, welche in etwa 14 Tagen stattfinden soll, verpricht eine äußerst besuchte zu werden und die Blicke von ganz Deutschland auf sich zu ziehen. — Die gestrige Versammlung ist ebenso wie die vorhergegangenen, zwar lebhaft bewegt, aber in better Ordnung (unter dem bewährten Vorsitze des Herrn Dittmann), vor sich gegangen. (Näheres im Vereinsheft.)

[Aus den Herzogthümern] erfährt man, daß, nach der „Kieler Zeitung“, gestern der Erbprinz von Augustenburg dem Herzog Karl von Glücksstadt auf Karlsburg einen Besuch machte. Der Erbprinz wurde auf seiner Durchreise in Eckernförde, obgleich seine Anwesenheit kaum bekannt war, „jubelnd begrüßt“. Verschiedene Häuser waren „festlich geschmückt“. Während des Anspannens erschienen das Deputirten-Collegium und der Vorstand des Kampfgenossenschafts, um dem Erbprinzen Friedrich ihre „Aufwartung“ zu machen. Beim Weiterfahren wurde er von „Ehrenreitern“, die sich inzwischen eingefunden hatten, geleitet. Traurig ist der That, daß man noch immer solchen Kultus mit einem Subject treibt, das sich als gänzlich unbrauchbar erwiesen hat. Als trauriges Uebel hinnehmen, um noch Schlimmeres zu vermeiden, läßt sich hören — aber „Ehrenreiter“, „festlich geschmückt“, „jubelnd begrüßt“, „Aufwartung machen“ — ja! mervoll!

Weiter wird aus den Herzogthümern berichtet: Professor Kavit, der schleswig-holsteinische Beigeordnete der internationalen Kommission zum Zwecke der Regulirung der Finanzangelegenheiten mit Dänemark, ist gestern in Kiel angelangt. Er wird nicht wieder nach Kopenhagen zurückkehren, da er mit dem Verlauf der bisher gepflogenen Verhandlungen nicht einverstanden ist.

[Aus Hannover] hört man, daß ein revolutionäres Ministerium „geschickt“ sei. Der „Courier“ nennt Bacmeister als Justizminister.

[Ein Leidensgefährte des „Social-Demokrat“] taucht im „liberalen“ Bayern auf.

„wofelst in Nürnberg die „Abendztg.“ dreimal hintereinander confiscirt wurde. Der bisherige Redacteur, Herr Weller, ist in Folge dessen von der Redaction zurückgetreten. — Dreimal hintereinander confiscirt! Armes Bayern!

**\* Wien, 12. Oct.** [Zur großen Staatsconfusion. „Wir können warten.“] Wenn es nichts weiter gewesen wäre, als der Jubel der Tschechen, welcher bei Gelegenheit des letzten „Umschwungs“ Ausstoß erregte, so wäre dem Uebelstand bereits abgeholfen. Die Tschechen jubeln schon nicht mehr. Ihre allzu kühnen Hoffnungen waren vbreilich, und es gehört keineswegs eine besonders tiefe Kenntniß der österreichischen Zustände dazu, um vorauszusagen, daß die dualistische Gestaltung, zu der jetzt Alles mit Nothwendigkeit hinführt, den übergreifenden tschechischen Wünschen nicht förderlich sein kann. Die Logik der Dinge wird die tschechischen Parteiführer entweder zum Anschluß an die magyrisch-deutschen Bestrebungen oder aber zum gehorsamen Dienst bei der äußersten Noth zwingen. Keine dieser Stellungen ist eine dankbare. — Aus Gallizien wird berichtet, daß dort selbst die Wahlagitation im vollsten Gange ist. — Die Ungarn treten immer entschiedener im specifisch ungarischen Sinne auf. Sie zeigen diejenige entschlossene Haltung, mit der allein man in der Politik vorwärts kommt. — Ein österreichischer Publicist giebt heute, in Worten, deren Humor von der Bitterkeit patriotischen Schmerzes durchströmt ist, seinen Landsleuten eine scharfe Lektion. In dem berühmten gewordenen Ausspruch Schmerlings „Wir können warten“ — so meint Herr D. B. Friedmann im „Freundenblatt“ — spiegelt sich unsere historisch-politische Individualität. „Unschlüssig, vorsichtig umherpähdend, von Bedenken und Rücksichten gequält, nach allen Seiten hin diplomatisch, vor jeder großen geschichtlichen Idee erbleichend, einem männlich freien Entschluß abhold, von bureaukratisch-polizeilicher Furcht angekränfelt, in Worten erhaben und großmüthlich, in Thaten zögernd und kleinthaalich — das ist der Charakter unseres politischen Wesens. Entsprechend solchem Charakter bildet das bequeme „Wir können warten“ das Evangelium unserer leitenden Männer. . . Wir warten und warten! Das Ministerium wartet, Herr v. Deak wartet, Herr Kaiserfeld wartet, die ehemalige centralistische Linke wartet, die Partei Thun-Clam wartet, die Böller in allen Königreichen und Ländern Oesterreichs warten — wie lange noch? Und wenn man endlich, des langen Wartens müde, zu dem großen Werk der Versöhnung und Einigung schreiten wird, das jeder im Munde führt und keiner verständlich anzusprechen wagt, wenn endlich der große Tag andröhrt wird, an welchem die bündige und klare Antwort auf die staatsrechtliche Frage erfolgen soll, deren endgültige Lösung heute noch von den Weisen und Führern der Nationen als unüberbrückliches Geheimniß bewahrt wird, wer von allen jenen, die jetzt noch das erlösende Wort im Busen verschließen, wer wird zuerst und wer wird den ganzen Muth besitzen, dieses Wort so kräftig und volltönend anzusprechen, daß es in allen Säulen des großen Kaiserreichs allgemein verständlich wiederhallt, und als das freudig empfundene Echo der wahren Volksstimme von einem Ende des Gesamtstaats zum andern vernommen wird?“

## Ausland.

**\* Paris, 14. Oct.** [Tagesbericht.] Die Regierung arbeitet sehr energisch an der Ausführung des Planes der internationalen Sanitäts-Conferenz, und es scheint wirklich, daß die Aussichten für die Realisirung desselben günstiger stehen, als man nach der Sprache einiger englischen Blätter erwarten sollte. Hr. Drouyn de Lhuys hat heute bereits das Circular, welches seinen diplomatischen Agenten nähere Instruktionen über diesen Gegenstand geben soll, in St. Cloud dem Kaiser vorgelegt. Der Sitz der Commission wird, wie man hört, Konstantinopel sein. — Weil man sich noch immer nicht entschließen kann, officielle Zahlen über den Gesundheitsstand von Paris zu geben, so ist es natürlich, daß jetzt, wo Jeder merken kann, daß die Epidemie nicht in der leichtesten Gestalt auftritt, sehr übertriebene Ge-

rüchte confiren. Die Auswanderung der Fremden macht sich schon recht bemerklich, während andererseits viele pariser Familien die Rückkehr von ihren Landsitzen aufschieben. — Das Pays enthielt gestern folgende offizielle Mittheilung: „Nach einer Verston, welcher gewisse Blätter Glauben zu verschaffen suchen, soll die französische Regierung ein zweites Circularschreiben Betreff der gasteiner Convention nach Berlin und dann an die übrigen französischen Diplomaten im Auslande gesandt haben. Die Informationen, welche den meisten Glauben verdienen, lassen sich auf Folgendes reduciren: „Da Frankreich von dem berliner und wiener Cabinet die Erklärung erhalten, daß die gasteiner Convention nur einen provisorischen Charakter habe, so beschränkte es sich darauf, zu antworten, daß es diese Versicherungen mit Zufriedenheit aufnehme.“ — Die Opinion Nationale hat wieder zwei Communiqués bekommen. Dem Avenir von Guadeloupe ist eine Verwarnung ertheilt worden. Nun behauptete Einer noch, die französischen Colonieen seien dem Mutterlande nicht gleichgestellt. — Die vor Kurzem der Kaiserin Charlotte von Mexico zugeschriebene Broschüre: „Le Mexique au point de vue providentiel“ ist, wie man nun erfährt, von der Gräfin Keller verfaßt worden. — Nach einer Pariser Correspondenz der „Independance Belge“ ist man in Paris jetzt mit dem König von Dänemark sehr unzufrieden, weil derselbe jüngst gewisse franzosenfeindliche Personen empfangen habe. Demselben Blatte wird aus Madrid das Gerücht berichtet, im Escorial sei die Cholera ausgebrochen, wohn sich viele Madrider Familien gesücht hatten. — Es ist das Gerücht verbreitet, die Regierung von Washington habe Kenntniß davon erlangt, daß Napoleon weitere Truppen ausrüsten und nach Mexico senden wolle, und deshalb nach Paris eine Depesche gerichtet, des Inhalts, daß die Vereinigten Staaten unter keiner Bedingung gestatten würden, daß Frankreich weitere Streitkräfte nach Mexico sende. Eine fortgesetzte Einmischung Frankreichs in die Angelegenheiten Mexico's würde zu bedenklichen Unannehmlichkeiten zwischen den beiden Regierungen führen.

**\* London, 14. Oct.** [Ueber die Beziehungen zu Amerika] bringen heute die „Times“ Folgendes:

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, werden wir ersucht, nochmals zu erklären, daß der von Carl Russell der amerikanischen Regierung gemachte Vorschlag in folgenden Worten abgefaßt war: „Ihrer Majestät Regierung ist bereit, in die Ernennung einer Commission zu willigen, welcher alle während des nenslichen Bürgerkrieges entsprungene Ansprüche überwiesen werden sollen, über deren Ueberweisung an die Commission sich die beiden Regierungen einigen werden.“ Die Schlusssätze beschränken den Gegenstand der Ueberweisung, da es mit der von Ihrer Majestät Regierung eingenommenen Stellung und mit den Argumenten, welche sie zur Ablehnung eines Schiedsgerichtes veranlassen, unverträglich sein würde, wenn sie es gestattete, daß die Ansprüche wegen der durch die Alabama und ähnliche Schiffe angerichteten Verluste zur Entscheidung vor eine Commission gebracht würden. Es ist daher zu bemerken, daß, wenn man sich über eine solche Commission einigte, diese Fälle von ihrer Jurisdiction ausgeschlossen sein würden.

Wie der „Observer“ bestimmt versichert, wird Nordamerika den Kaiser Maximilian nicht anerkennen, so lange Franzosen und fremde Soldtruppen das mexikanische Gebiet besetzt halten.

— [In Betreff der Fenier] ist thatsächlich heute nur das Eine zu erwähnen, daß sämtliche bisher vor dem Polizeirichter Vernommene vor die Jüristen gewiesen worden sind und tagtäglich neue Verhaftungen gemeldet werden.

[Aus Shangai] vom 21. August hier eingetroffene Berichte melden, daß Sir H. Parkes seine Funktionen als englischer Gesandter in Japan begonnen habe und daß ihm Jeddo als officielle Residenz angewiesen sei.

— [Aus Amerika], New-York, 4. d., wird berichtet: Die öffentliche Schuld belief sich am 30. September auf 2745 Millionen Doll. Der Gouverneur von Mississippi, Sharkey, hat beschlossen, daß die befreiten Neger ihre Angelegenheiten vor den Civilgerichtshöfen zur richterlichen Entscheidung bringen sollen. Die Convention von Connecticut hat einen auf die Rechte der Neger bezüglichen

Protest beschlossen. — In der jetzt veröffentlichten officiellen Correspondenz zwischen Seward und dem früheren Gesandten der Vereinigten Staaten in Paris, Dayton, aus dem Monat Februar des vergangenen Jahres, schreibt Seward, daß er Maximilian als Kaiser von Mexico nicht anerkennen werde. — Der Gesandte des Präsidenten Suarez in Washington, Romero, erklärt, daß er nicht ermächtigt sei, die Dienste von Offizieren und Soldaten für Mexico entgegenzunehmen.

**\* Italien.** [Aus Rom. Cholera. Wahlbewegung.] Die Aussicht, daß gleich nach Neujahr zuvörderst die französische Cavallerie und Artillerie, etwa 5000 Mann, abzieht, nöthigt die römische Curie zunächst zur energischeren Betreibung der Werbungen, die besonders in Irland, Belgien, Ost-Frankreich, Baiern und Oesterreich laut und leise betrieben werden. Ob es dem römischen Staatschabe dazu, wie zur Anwerbung eines neuen Ober-Befehlshabers, wozu Merode den amerikanischen Sklavereiverfechter Beauregard in Aussicht genommen haben soll, an Mitteln nicht gebrechen wird, muß die Folge lehren. Wie die France meldet, hat die französische Regierung der römischen wiederholt erklärt lassen, daß sie den Werbungen für die päpstliche Armee allen möglichen Beistand leisten wolle. Derselben Quelle zufolge hat Mgr. Franchi in Wien denselben Wunsch beim Kaiser Franz Joseph zur Sprache gebracht. — Aus Rom schreibt man weiter, daß nach der Allocution des Papstes gegen die Freimaurer die dortigen zwei Maurerlogen, die trotz des päpstlichen Regiments daselbst bestehen, um 28 Mitglieder gewachsen seien. Italien soll im Ganzen über 20,600 Freimaurer zählen. — Natoli hat die Ausführung von Lumpen aus denjenigen Gegenden Italiens, in denen die Cholera herrscht, vermittels Circulars an die Präfekten verboten. Ein Circular des Ministers Torelli an die Präfekten verordnet eine genaue Cholera-Statistik in Italien für das laufende Jahr, wobei eben so sehr alle Einzelheiten über die gestorbenen oder genesenen Personen, die verschiedenen Erscheinungen und Stadien der Krankheit und die angewandten Heilmethoden, wie über die klimatischen, physikalischen und meteorologischen Verhältnisse der beimgejuchten Orte, systematisch zusammengestellt werden sollen. In dem Circular vermischt man die Hervorhebung der neuerdings von Pettenkofer wieder angeregten geologischen Seite der bezweckten Lokaltstudien. — Nicht alle in der Wahlbewegung hervortretenden Symptome der Richtung des Volksgesistes sind erfreulich; so wäre vor Allem zu wünschen, daß der Municipalgeist der Wähler allgemeinen Rücksichten etwas mehr Opfer bringe. Für einen Candidaten, der nicht gerade einen Namen ersten Ranges aufzuweisen hat, ist es äußerst schwer, anderswo gewählt zu werden, als in seiner eigenen Pandschaft. Der piemontesische liberale Verein hat sich viele Mühe gegeben, diesen eingefleischten Provinzialismus zu verdrängen, aber noch nicht mit genügendem Erfolge; und doch muß diese Richtung gerade um so mehr bekämpft werden, weil sie nicht etwa zufällig aus den Umständen entsprungen, sondern ein Symptom des Grundübels ist, an welchem Italien lange genug gekrank hat.

## Vereins-Beil.

**\* Berlin, 16. Oct.** [Ueber die allgemeine Arbeiter-Versammlung in der „Alhambra“] am gestrigen Tage geben wir nachstehend ohne Bemerkungen den Bericht der „Staatsb. Ztg.“ wieder. Der gehaltene Vortrag, welcher diesmal über 1 1/2 Stunden dauerte, sowie auch die durch die Discussion hervorgerufene längere Schlussrede zur Widerlegung der in der Discussion erhobenen Einwürfe werden nach stenographischer Aufzeichnung in unserm Blatte erscheinen. — Der erwähnte Bericht lautet:

Sonntag, am 15. October, um 11 Uhr fand diejenige Versammlung statt, welche der Redacteur des „Social-Demokrat“, Dr. v. Schweiger, berufen hatte, um vor ihr einen Vortrag über die Ziele und Wege des Socialismus nach social-demokratischer Auffassung besprechen zu lassen. Diese Versammlung constituirte sich zunächst dadurch, daß Herr Dittmann durch Acclamation zum Vorsitzenden ernannt wurde. Sodann erhielt sofort Dr.